

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 11

Artikel: Milchknappheit - Milchversorgung
Autor: D.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Milchknappheit

Milchversorgung

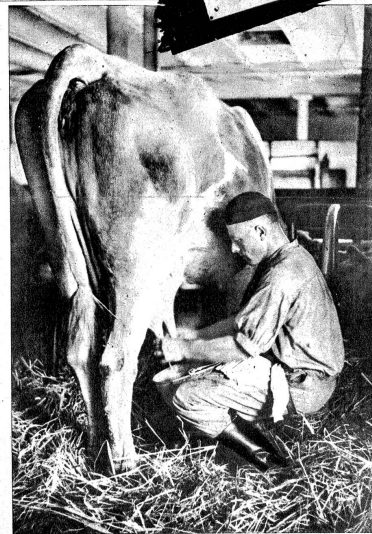


**MILCHWAGEN
BRENNKOFEN
KONOLFINGEN
BRENNKOFEN**



Der schweizerische Milchfahrplan. In Zusammenarbeit mit den milchwirtschaftlichen Verbänden besteht ein besonderer Milchfahrplan, vornehmlich für die milchproduzierenden Gebiete und jene, die einen grossen Milchkonsum aufweisen. Durchs ganze Land sausen in den Nacht- und den frühen Morgenstunden ganze Züge, die nichts anderes in ihren Wagen mitführen als Milch. Es gibt da Mangelgebiete, die zusätzlich bedient werden müssen, und zwar auf Grund eines Landes-Milchversorgungsplanes, der tagtäglich, auch im fünften Kriegsjahr, funktioniert. Gesamtschweizerisch betrachtet liegen die grossen Mangelgebiete in der West- und Süd-schweiz. An der Versorgung der Westschweiz haben sich vor allem der Berner und der Basler Verband zu beteiligen, während der „Mangelkanton“ Tessin in erster Linie vom Luzerner Verband und teilweise sogar vom Winterthurer Verband aus zu beliefern ist.

Reduzierte Milcheinlieferungen sind das Charakteristikum der Wintermonate. Schon unter normalen Verhältnissen ist die Milchproduktion grossen Schwankungen unterworfen. Im Monat Mai beispielsweise wird annähernd doppelt soviel Milch eingeliefert wie im Monat November, und zwar deshalb, weil eben die Grünfütterung im Mai sich bei den Kühen durch vermehrte Milchabgabe auswirkt. Eine der Ursachen des Milchausfalls ist jeweils der Uebergang von der Herbst- zur Winterfütterung im November; zu diesem Zeitpunkt wird regelmässig der stärkste Milchausfall registriert. Rechts: Die „Milchtreiber“ fehlen, das heisst, das sogenannte Kraftfutter, das die Milchproduktion stets günstig beeinflusste und von dem in der Vorkriegszeit jährlich rund 600 000 Tonnen eingeführt wurden, was ungefähr den achten Teil des Nährstoffaufwandes unserer Kühe ausmachte. Unten: Den Löwenanteil unserer Fettversorgung trägt nach wie vor und besonders jetzt die Milchproduktion, denn die Fettzufuhr vor dem Krieg machte rund 45 Prozent des Bedarfs aus! Unser Bild zeigt die Butterzubereitung in einem modern eingerichteten Betrieb.



Kürzlich mussten die Milchkonsumenten, vornehmlich in den grossen Städten unseres Landes, die unerfreuliche Erfahrung machen, dass sie sich an ihrem Milchanspruch, der ihnen auf Grund der Rationierungskarten zustand, gewisse Abzüge gefallen lassen mussten. Statt beispielsweise mit drei Litern pro Tag musste sich eine Familie mit 2 1/2 Litern begnügen. Manche Hausfrau machte ihrem Unwillen darüber „Luft“, indem sie gleich auf die Milchverbände, die für die Rationierung verantwortlichen Behörden usw. usw. schimpfte. War dieses Schimpfen denn so berechtigt? Gemach, gemacht. Wir wollen einmal einen Blick tun hinter die Kulissen der gesamtschweizerischen Milchversorgung und dann urteilen.

Bei Kriegsausbruch haben die Milchverbände der Schweiz die Verantwortung für die Sicherstellung der Landesversorgung mit Milch und Milchprodukten übernommen. Es steht ausser Zweifel fest, dass diese Institutionen ihr Möglichstes getan haben, um ihren Versprechen nachzukommen; sie taten es, nehmst du alles in allem, mit grosser Gewissenhaftigkeit.

Kriegsbedingt ist vor allem einmal der allgemeine Rückgang der Milchproduktion um mehr als ein Sechstel der Vorkriegsmenge durch den ausserordentlich stark vermehrten Unbruch von Naturwissenschaften zugunsten des Ackerbaus. Weniger Rauhfutter bedingt aber eine Reduktion der Viehbestände und damit einen Rückgang der Milcheinlieferungen. Dann gibt es aber noch eine ganze Reihe anderer Faktoren, die mitgespielt haben bei der zurückgegangenen Milchproduktion, Faktoren, die an Hand unserer Bilder näher erläutert werden.

Zu all den Schwierigkeiten in der Milchversorgung kam im verlossenen Sommerhalbjahr die katastrophale Trockenheit hinzu, die eine unvorhergesehene Dezimierung der Milchviehbestände der davon betroffenen Landesteile zur Folge hatte. Dutzende von Milchgenossenschaften, die noch zu Beginn des vierten Kriegsjahres über die eigene Dorfversorgung hinaus nach auswärts liefern konnten, waren vorübergehend auf die Milchzufuhr angewiesen!

Der Zentralverband schweizerischer Milchproduzenten in Bern hat, gestützt auf die Erfahrungen der vorangegangenen Kriegswinter, einen Landes-Milchversorgungsplan ausgearbeitet, nach welchem sich innerhalb der milchwirtschaftlichen Regionalverbände die Belieferung der Mangelgebiete mit Aushilfsmilch zu vollziehen hat.

Wenn die gegenwärtigen Milchrationen auf ihrer bisherigen Höhe belassen werden können, ist das nur möglich, wenn jeder Milchkonsument in seinem Verbrauchsgebiet — und die Hausfrauen kennen ja dieses ihr Gebiet genau — Disziplin hält. Jeder einzelne ist verpflichtet, das Seine zur gesamten Landesversorgung beizutragen. Man überlege sich nur einmal, dass ja jahraus jahrein, jeden Werktag und jeden Sonntag der riesige Milchverteilungsapparat in Funktion gesetzt werden muss. Wir hoffen, dass dieser vorliegende Bildbericht beiträgt zur Aufklärung der Konsumentenschaft über die Milchknappheit und die Milchversorgung.

D. M. (Photopress-Bildbericht)

Rechts: Das sogenannte Kannenspiel. Die Heranschaffung der grossen Quantitäten Aushilfsmilch in alle möglichen Gebiete verschlingt eine kaum vorstellbare Zahl an Milchkannen. Der grossen Entfernungen wegen — die Milch geht in manchen Fällen auf Tagesreisen — mussten viele Käsereien mit dem dreifachen „Kannenspiel“ ausgerüstet werden. Im Herbst z. B. war innert weniger Wochen die Einschaltung von 6000 Milchkannen notwendig geworden.

„Die Milch ist von Natur aus für das Kalb, nicht für den Menschen bestimmt!“ Diesen Satz konnte man vor dem Kriege noch da und dort hören. Eine interessante Erscheinung auf dem Gebiete der Milchversorgung war die Freigabe des Kalbfleischpreises im Oktober 1943 durch die eidg. Preiskontroll-



stelle; dieser Beschluss hat die Milchverwertung zur Kalbfleischherzeugung gerade in einem Moment begünstigt, wo erfahrungsgemäss ein Milchmangel eintreten muss. Er wirkte sozusagen „automatisch“, denn plötzlich reduzierten sich die Milcheinlieferungen wieder stark.

Unten: Der grösste Milchkonsumplatz der Schweiz ist Zürich. Im Herbst 1943 hatte die Verbandsmolkerei auf dem Platze Zürich an einem Monatsende rund 100 000 l Milchausgang, wenige Tage später nur noch einen solchen von 62 000 l zu verzeichnen; ähnliche Verhältnisse lagen auch anderswo vor. Das führte schliesslich dann zur „Beschneidung“ der Bezüge.



Das Uebel der Höchstbezüge. Seit Einführung der Milchrationierung hat sich ganz besonders in den Städten allgemein ein Uebel herangebildet, das zu beseitigen den zuständigen Instanzen noch nicht gelungen ist, nämlich die Gewohnheit, auf Monatsende hin alle noch gültigen Milchmarken plötzlich einzulösen. Dass das nun hier grad der Fall ist, glauben wir kaum; wir möchten damit nur illustrieren, wenn beispielsweise in der Stadt Zürich alle Haushaltungen am Monatsletzen noch einen Liter Milch mehr beziehen würden, dann würde das für die grösste Gemeinde der Schweiz gleich etwa 100 000 Liter ausmachen! Woher aber diese 100 000 Liter nehmen!

